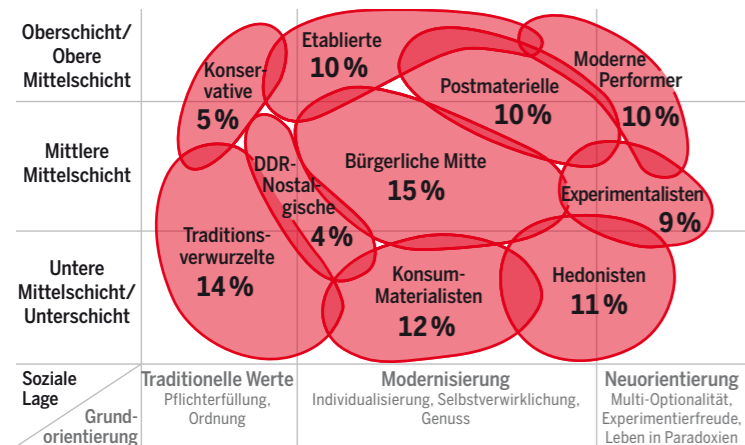


# So sind die Deutschen

Wie sie wohnen, wie sie denken, wie sie wählen. Früher war es so: Es gab oben und unten. Links, rechts und die Mitte. Heute zerfällt Deutschland in zehn Milieus. Der *stern* hat typische Vertreter besucht und in ihren Wohnzimmern fotografiert – die vieles über sie verraten. Enträtselung eines kunterbunten Volkes

Text JAN ROSENKRANZ Fotos ANTONINA GERN



**Und zu welchem Milieu gehören Sie? Von Konservativen, Etablierten und Hedonisten, alter Eiche und Ikea-Möbeln, Haltungen und Einkommen: wie die Sozial- und Marketingforscher von Sinus die Deutschen einteilen**

Sinus Sociovision teilt die Bevölkerung Deutschlands in zehn Milieus auf. Je weiter oben ein Milieu in der Grafik angesiedelt ist, desto höher sind Bildung und Einkommen, desto höher ist also auch der Status. Je weiter rechts, desto moderner ticken die Menschen. So ist das Milieu „Bürgerliche Mitte“ moderner als die „Konservativen“, hat aber weniger Status und Einfluss. Was sind Sinus-Milieus? Gruppen von Menschen, die sich in ihrer Lebensauf-fassung und Lebensweise ähneln. Grundlegende Werte gehen ebenso in die Analyse ein wie Alltagseinstellungen zu Arbeit, Familie, Freizeit, Geld und Konsum. Die Grenzen zwischen den Milieus sind fließend. Wer braucht Sinus-Milieus? Unternehmen, die Marketing und Vertrieb auf bestimmte Zielgruppen ausrichten wollen. Und natürlich Parteien, die ihre Zielgruppen bestimmen und erreichen wollen.

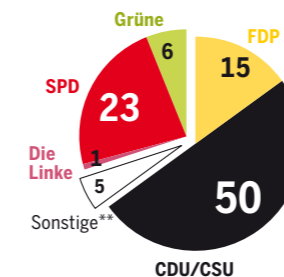


## Etablierte

Anja Fastenrath, 37, mit ihrer Tochter Ida-Marie, 14 Monate

**Familie:** verheiratet, eine Tochter  
**Bildung:** Leasing-Fachwirtin im Abendstudium  
**Beruf:** Angestellte im Fuhrpark-Management, zurzeit Mutter; ihr Mann ist Geschäftsführer eines Autohauses  
**Nettoeinkommen:** zuletzt circa 2000 Euro monatlich  
**Wohnform:** noch zur Miete, Einfamilienhaus im Umbau  
**Auto:** Mini (Mann fährt Jaguar, Range Rover)  
**Hobby:** Kind.... Joggen, Reisen, Yoga, Lesen  
**Wählt:** CDU

**Das Milieu und seine Parteiensympathie:** die gesellschaftliche Elite, das Establishment. Überdurchschnittlich gebildet, erfolgreich und gut situiert; oft in Führungspositionen mit hohem bis höchstem Einkommen. Man legt Wert auf Stil und Status, ist interessiert an Kultur und Politik. Zwischen 40 und 60 Jahre. Größe: 6,5 Millionen (zehn Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre).



**Das typische Wohnzimmer:** repräsentativ und elegant, zeugt von Geschmack und dem Wunsch, sich abzuheben. Gern voller Antiquitäten und Designer-Möbel, aber bitte keine Experimente.  
**Politik sollte\*... sehr typisch:** ... dafür sorgen, dass Leute, die mehr leisten, auch mehr verdienen.  
**sehr untypisch:** ... mehr tun für Homosexuelle.

\* Rund 2000 repräsentativ Ausgewählte aus allen Milieus wurden nach ihrer Einschätzung zu 15 Aussagen über die Aufgaben der Politik befragt – von „sehr unwichtig“ bis „sehr wichtig“. Auswahl hier nach Indexwerten, also größter Abweichung eines Milieus von den Standardwerten. Genannt werden also typische Aussagen, die nicht in jedem Fall der Meinung der Fotografierten entsprechen müssen. Quelle: Sinus-Studie von 2008  
 \*\* Unentschieden, keine Angabe



## Konsum-Materialisten

Nils Klöver, 30

**Familie:** ledig, Freundin, keine Kinder

**Bildung:** Realschulabschluss

**Beruf:** Schornsteinfegermeister, Energieberater

**Nettoeinkommen:** circa 1500 Euro monatlich

**Wohnform:** allein in einem Einfamilienhaus zur Miete

**Auto:** Firmen-Kastenwagen

**Hobby:** Poker, Tischtennis, Angeln und schnelle Autos, wenn das Geld reicht

**Wählt:** SPD

### Das Milieu und seine Parteiensympathie:

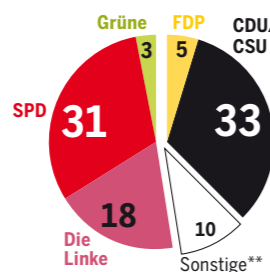
stark materialistisch geprägte Unterschicht. Oft sozial benachteiligt, wollen aber „dazugehören“. Handy, Auto, Urlaub – viele leben mit ihren geringen Löhnen oder Sozialtransfers über ihre Verhältnisse. Träumen vom „großen Geld“. Meist nur geringe Bildung. Vor allem Arbeiter und Arbeitslose. Größe: 7,8 Millionen (zwölf Prozent).

**Das typische Wohnzimmer:** wird dominiert vom großen Fernseher. Viel Sammelsurium, man muss nehmen, was man kriegt. Aussehen egal, Hauptsache, es ist bequem.

**Politik sollte\*...**

**sehr typisch:** ...mehr Arbeitsplätze schaffen.

**sehr untypisch:** ...die Eingliederung von Ausländern erleichtern.



## Konservative

Hermann Woesthaus, 56, mit Ehefrau Ute

**Familie:** verheiratet, keine Kinder

**Bildung:** mittlere Reife

**Beruf:** Inhaber einer Firma für Veranstaltungs- und Konzerttechnik

**Nettoeinkommen:** circa 10 000 Euro monatlich

**Wohnform:** Doppelhaushälfte

**Auto:** viele – Mercedes C-Klasse, Rolls-Royce, Bentley

**Hobby:** Oldtimer, Harley-Fahren, Segeln, fünf- bis sechsmal Urlaub im Jahr

**Wählt:** CDU

### Das Milieu und seine Parteiensympathie:

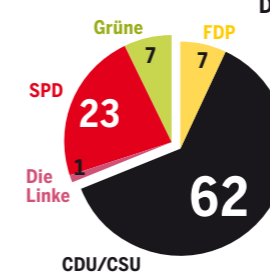
das alte deutsche Bildungsbürgertum. Bewahrt die alten Werte, leidet am „Verfall der guten Sitten“, pflegt „die feinen Unterschiede“. Autoritäres Denken ist ebenso verbreitet wie das Ehrenamt. Viele Rentner, Pensionäre und höhere Angestellte – meist ab 60 Jahren. Größe: 3,2 Millionen (fünf Prozent).

**Das typische Wohnzimmer:** am großbürgerlichen Lebensstil orientiert – alte Eiche, Klavier und große Vitrinen für Porzellan oder Münzsammlung. Edel, aber nicht protzig.

**Politik sollte\*...**

**sehr typisch:** ...Maßnahmen zur Terrorbekämpfung verstärken.

**sehr untypisch:** ...die Lasten und Chancen zwischen den Generationen besser verteilen.





## Traditionsverwurzelte

Gertrud Schaplinski, 68,  
mit Ehemann Günter, 69

**Familie:** seit 18 Jahren in zweiter Ehe verheiratet, zwei erwachsene Kinder, vier Enkel  
**Bildung:** Volksschule  
**Beruf:** Rentnerin, früher Lebensmittelverkäuferin  
**Nettoeinkommen:** 500 Euro monatlich  
**Wohnform:** kleine Mietwohnung mit Dachterrasse  
**Auto:** keines, hat nicht mal einen Führerschein  
**Hobby:** Kegeln, Schlager, Tanzen, Sparverein, Kartenklub  
**Wählt:** CDU (seit 2005, davor immer SPD, ihr Mann auch)

### Das Milieu und seine Parteiensympathie:

die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegsgeneration. Lebt bescheiden, angepasst und sparsam. Angst vor Wandel, im Osten oft gepaart mit Verbitterung über „ungerechte Verhältnisse“. Kleinbürger und traditionelle Arbeiter, heute vor allem Rentner ab 65 Jahren. Größe: 9,1 Millionen (14 Prozent).

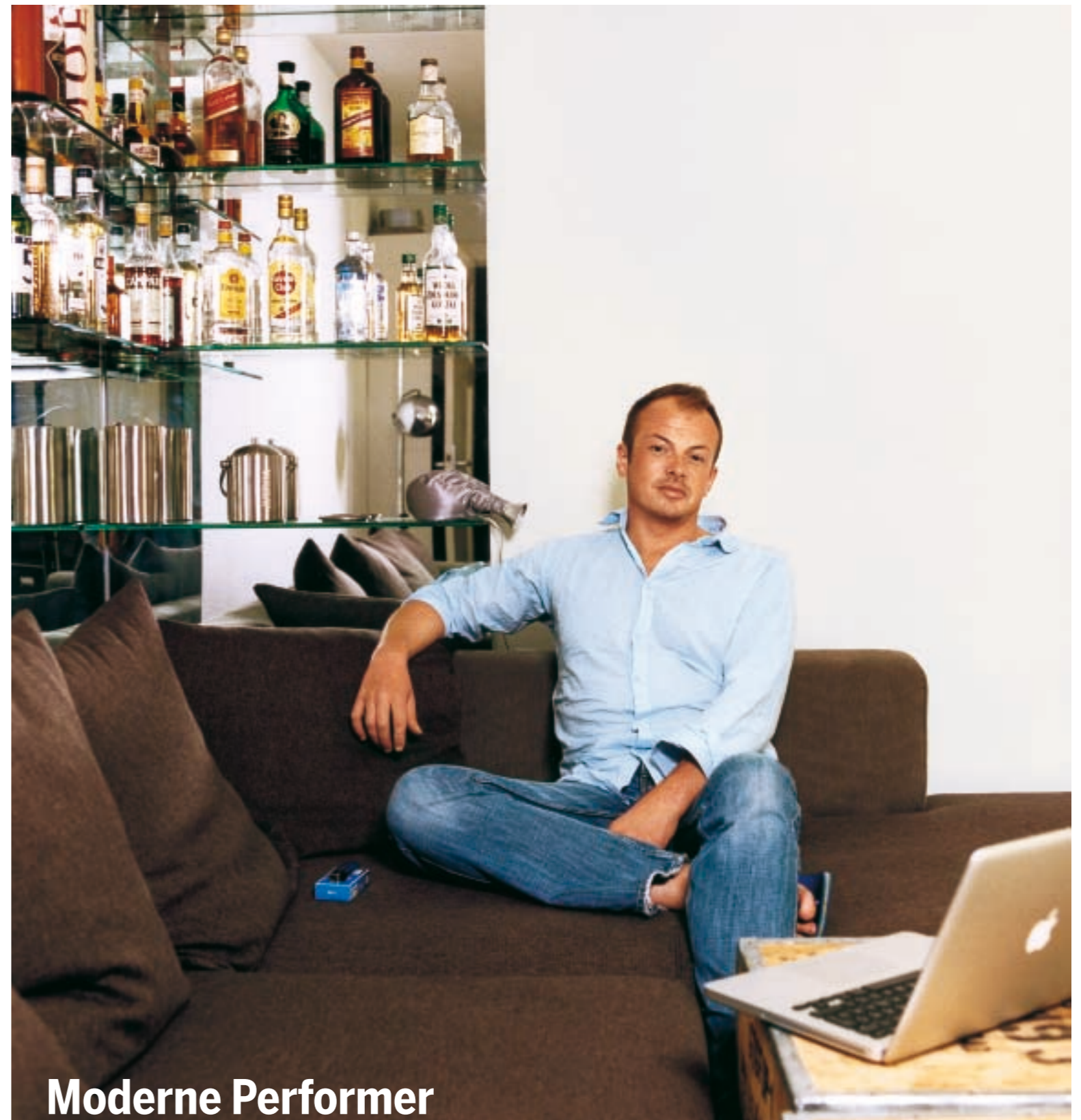
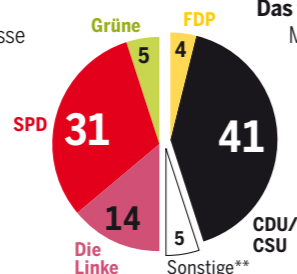
### Das typische Wohnzimmer:

Eiche rustikal oder im Alpen-Stil. Muss pflegeleicht, solide und ordentlich sein. Gern dekoriert mit Püppchen, Blümchen und „Heile Welt“-Nippes.

### Politik sollte\*...

**sehr typisch:** ... die sozialen Sicherungssysteme zukunftssicher machen.

**sehr untypisch:** ... die Gleichstellung von Frauen und Männern vorantreiben.



## Moderne Performer

Bartholomäus Schülke, 35

**Familie:** ledig, wohnt mit Freundin zusammen, keine Kinder  
**Bildung:** kaufmännische Ausbildung, Diplom-Multimediaproduzent  
**Beruf:** selbstständig, Chef der Multimedia-Agentur „Medienlounge“  
**Nettoeinkommen:** 4000 bis 5000 Euro monatlich  
**Wohnform:** 3-Zimmer-Mietwohnung  
**Auto:** BMW und Oldtimer Ford P7  
**Hobby:** Motorradfahren, Oldtimer, Fitness, Mountainbiking  
**Wählt:** CDU

### Das Milieu und seine Parteiensympathie:

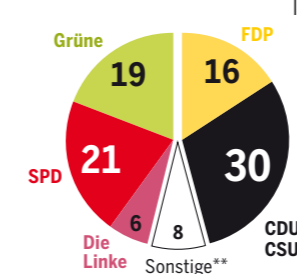
die junge, unkonventionelle Leistungselite. Ehrgeizig, mobil, flexibel und kreativ. Streben nach Selbstverwirklichung. Beruflich wie privat gilt: nur keine Langeweile. Das jüngste Milieu: viele Selbstständige, Schüler und Studenten, meist unter 30 Jahre. Größe: 6,5 Millionen (zehn Prozent).

**Das typische Wohnzimmer:** muss repräsentativ sein – und sei es mit Ikea-Möbeln. Soll aber improvisiert wirken. Immer im Trend, Faible für Retro-Design und Loft-Wohnungen.

### Politik sollte\*...

**sehr typisch:** ... gleiche Bildungs- und Berufschancen für alle schaffen.

**sehr untypisch:** ... Maßnahmen zur Terrorbekämpfung verstärken.

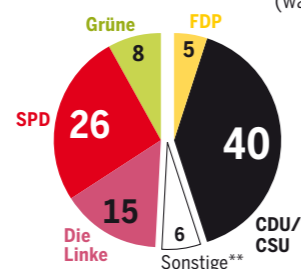




## Bürgerliche Mitte

Alexander Stojimirovic, 34,  
mit den Söhnen Lucia, 4, und Stewan, 7

**Familie:** verheiratet, zwei Söhne  
**Bildung:** Jurastudium  
**Beruf:** Angestellter der Bundesagentur für Arbeit  
**Nettoeinkommen:** circa 2000 Euro monatlich  
**Wohnform:** 4-Zimmer-Eigentumswohnung  
**Auto:** VW Touran Cross  
**Hobby:** Politik, Reisen, An-Autos-Schrauben  
**Wählt:** SPD



### Das Milieu und seine Parteiensympathie:

Der Name sagt es. Mittlere Bildung, mittlere Position, mittleres Einkommen. Vernünftig, vorsichtig und zielstrebig. Strebt nach gesicherten Verhältnissen, hat latente Ängste vor sozialem Abstieg. Viele Angestellte im öffentlichen Dienst, zwischen 30 und 50 Jahre alt. Größe: 9,7 Millionen (15 Prozent).

**Das typische Wohnzimmer:** Rattan, Terrakotta und was an die Toskana (wahlweise an Schweden) erinnert – und bei Möbel Kraft zu haben ist. Meist konventionell, aber hell und Ton in Ton.

### Politik sollte\*...

**sehr typisch:** ... dafür sorgen, dass Leute, die mehr leisten, auch mehr verdienen.

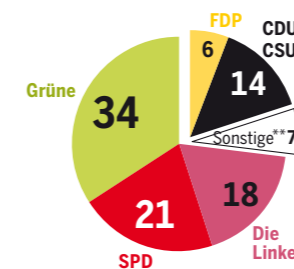
**sehr untypisch:** ... die Eingliederung von Ausländern erleichtern.



## Experimentalisten

Josef Vilser, 51

**Familie:** ledig, eine Tochter, die bei der Mutter lebt  
**Bildung:** mittlere Reife  
**Beruf:** Künstler, Bildhauer und Maler (gelernter Metzgermeister und Metallbaumeister)  
**Nettoeinkommen:** circa 1200 Euro monatlich  
**Wohnform:** Genossenschaftswohnung/ Atelier in einem einst besetzten Haus  
**Auto:** Kleinbus Opel Vivaro  
**Hobby:** Segeln  
**Wählt:** Grün



### Das Milieu und seine Parteiensympathie:

die neue Boheme. Extrem individualistisch, spontan und kreativ. Wollen sich nicht festlegen, hassen äußere Zwänge, suchen ständig neue Erfahrungen. Materielle Erfolg und Status spielen keine besondere Rolle. Viele Azubis, Studenten, Freiberufler und Künstler. Größe: 5,8 Millionen (neun Prozent).

**Das typische Wohnzimmer:** Hauptsache, ausgefallen und individuell – so wie man selbst. Zum Beispiel:

Der Sessel war mal Einkaufswagen, der Tisch ein alter Fernseher. Bizarre Stilmixtur.

### Politik sollte\*...

**sehr typisch:** ... die Eingliederung von Ausländern erleichtern.

**sehr untypisch:** ... Maßnahmen zur Terrorbekämpfung verstärken.

**A**uf den ersten Blick stimmt noch alles. Die braune Eckcouch, die abgeschliffenen Dielen. Vor den Fenstern sattes Grün und die Ruhe eines Hamburger Vorortnachmittages. Hier also wohnt sie, die bürgerliche Mitte, das Schlachtfeld, auf dem Wahlen gewonnen oder verloren werden. Der Mainstream. Das deutscheste Deutschland. Vernünftig, vorsichtig, zielstrebig. Hier lebt Erwin Mustermann, der im Zweifel eher schwarz wählt. Der findet, dass Menschen, die mehr leisten, auch mehr verdienen sollen; dafür müsse die Politik mal sorgen. Und lieber nicht ganz so viel für Ausländer tun. Hier also wohnt der typische Vertreter der deutschen Mitte.

Er heißt... Tja, und da fängt es schon an, kompliziert zu werden. Der typische Vertreter der bürgerlichen Mitte heißt nämlich Alexander Stojimirovic. Ist 34 Jahre alt, Jurist, verheiratet, angestellt bei der Bundesagentur für Arbeit. Geboren und aufgewachsen in Deutschland. Seine Eltern sind in den 60er Jahren aus dem damaligen Jugoslawien eingewandert. Ach ja, CDU wählt er auch nicht. Er wählt SPD. Schon immer. Auch im September will er es wieder tun. Er hängt einfach an der Partei und seinen Vorstellungen von einer gerechten Welt.

Typisch deutsch? Typisch Mitte? Ja. Ausgerechnet Alexander Stojimirovic steht in all dieser scheinbaren Widersprüchlichkeit stellvertretend für fast zehn Millionen Deutsche, die das Heidelberger Sinus-Institut der bürgerlichen Mitte zurechnet. Verrückt? Nein, ganz normal im Deutschland des Jahres 2009.

Rätselhaftes Land. So bunt. Und so unberechenbar. Irgendwie ganz – undeutsch. So ganz anders als früher.

Früher war alles geordneter. Oben, unten. Rechts, links. Mitte. Die meisten Menschen wussten, wo sie hingehörten. Sie wussten, was sie zu wählen hatten. Die Arbeiter wählten mehrheitlich SPD, Landwirte die CDU, und wer als Rechtsanwalt oder Zahnarzt sein Geld verdiente, machte das Kreuzchen bei der FDP. Und heute? Ar-

beiter wählen mehrheitlich CDU. Auch arme Schlucker sympathisieren mit der FDP. Und selbst konservative Katholiken schrecken nicht mehr vor den Grünen zurück.

Der *stern* hat versucht, mithilfe der Sozial- und Marketingforscher vom Heidelberger Sinus-Institut ein wenig Ordnung in dieses Chaos zu bringen, das Land und seine Menschen im Wahljahr 2009 zu enträtseln: Wie sind sie? Was denken sie? Wie wohnen, wem vertrauen und was wählen sie? Es gibt dabei erstaunliche Zusammenhänge.

Die Sinus-Forscher haben unter den Deutschen zehn Milieus ausgemacht. Sie heißen „Konservative“ oder „Hedonisten“, „Traditionsverwurzelte“ oder „Moderne Performer“. Wie Soziologen eben so reden. Ein Volk? Nein, viele Völkchen. Gruppen Gleichgesinnter, individuell verschieden und doch ähnlich. Sie teilen ähnliche Grundwerte, haben ähnliche Vorstellungen von Alltag, Arbeit, Familie, Freizeit oder Konsum – und oft auch ganz typische Wohnzimmer. Zugespielt könnte man sagen: Zeig mir, wie du wohnst, und ich sage dir, wer du bist. Und wen du wählst, theoretisch jedenfalls. Aber die Theorie ist bekanntlich grau – und die Realität ihr größter Feind.

Nehmen wir zum Beispiel Hermann Woesthaus. 56 Jahre alt, verheiratet, keine Kinder, Doppelhaushälfte am Stadtrand, Gesellschafter einer Firma für Konzerttechnik und auf dem Weg in den Ruhestand. Er macht jetzt lieber fünf-, sechsmal Urlaub im Jahr. Er kann es sich leisten. Woesthaus thront in einem blauen Ledersessel – mit kleinem Klappstisch, auf dem der Laptop liegt samt Headset, damit er bequem surfen kann oder den Fernseher fernbedienen, der versteckt in einem großen antiken Schrank steht. So sieht sie also aus, die Hochburg der Union, die Stütze von CDU und CSU, ein waschechter Konservativer.

Woesthaus sagt: „Ich habe früher nur CDU gewählt.“ Früher? „Inzwischen tendiere ich leicht zu Westerwelle und der FDP.“



## Postmaterielle

**Maksim Fedorowskij, 33,**

geboren in Sankt Petersburg

**Familie:** ledig, ein Kind, das bei der Mutter lebt

**Bildung:** Studium der Kunstgeschichte

**Beruf:** freiberuflicher Kunstwissenschaftler

**Nettoeinkommen:** durchschnittlich circa 4000 Euro monatlich

**Wohnform:** 200-Quadratmeter-Eigentumswohnung

**Auto:** Smart

**Hobby:** Beruf ist Hobby, Bücher und Plakate der 20er Jahre, Segeln

**Wählt:** wahrscheinlich die Grünen

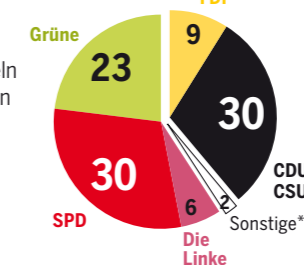
**Das Milieu und seine Parteiensympathie:**

entstammen dem aufgeklärten Nach-68er-Milieu. Liberal, intellektuell und an ideellen Werten orientiert. Klassische Karriere ist unwichtig, maßloser Konsum verpönt und Kritik ein Muss. Viele leitende Angestellte und Beamte, Freiberufler, Schüler und Studenten, von Anfang 20 bis zu den „jungen Alten“. Größe: 6,5 Millionen (zehn Prozent).

**Das typische Wohnzimmer:** souveräner Stilmix, aber natürlich muss es sein. Viele Pflanzen, große Bücherregale und lange Tafeln zum Essen und Debattieren. Doch das wahre Wohnzimmer heißt Küche.

**Politik sollte\*... sehr typisch:** ...Umwelt- und Klimaschutz stärken.

**sehr untypisch:** ...die Zahl der Zuwanderer begrenzen.



Leicht? „Langsam frage ich mich, ob ich überhaupt noch zur Wahl gehe. Ich kann mein Kreuz machen, wo ich will – die machen ja sowieso, was sie wollen.“ Also gar nicht zur Wahl? „Na ja, vielleicht schon. Aber die Merkel, das kann man doch nicht wählen.“

**V**errückt? Nein, auch die Wankelmütigkeit ist längst normal, zum Leidwesen aller Wahlkampfmanager. Menschen wie Herr Woesthaus haben ihre Welt in den vergangenen Jahren gründlich durcheinandergewirbelt. Einfach war früher. Heute

müssen sie sich immer häufiger fragen: Wer ist das eigentlich, unser Wähler? Und was, verdammt noch mal, will er denn jetzt schon wieder?

Schuld daran ist das Schrumpfen traditioneller Milieus seit Mitte der 70er Jahre. Aus der industriellen wurde die postindustrielle Gesellschaft, aus der grauen Masse wurden Individuen und aus Wählern scheue Rehe. Sie entscheiden sich immer spontaner und immer mal anders. Je nachdem, was ihnen gerade wichtiger ist: Niedrige Steuersätze? Gute Schulen? Hohe Renten?

Knapp 70 Tage vor der Bundestagswahl weiß etwa jeder Dritte noch nicht, ob er überhaupt wählen geht, und wenn ja – wen. „Die alten Bindungen werden lockerer“, sagt Wolfgang Plöger vom Sinus-Institut, „das gilt für Parteien wie für Automarken.“

Die Woesthausens dieser Welt machen auch die Demoskopen kirre. Wenn sie Menschen wie ihn anrufen und fragen, wen er wählen würde, sagt Herr Woesthaus ihnen mal FDP, mal CDU, mal: gar nicht. Obwohl er sich eigentlich noch nicht sicher ist. 2005 erlebten die Meinungs- →



## DDR-Nostalgische

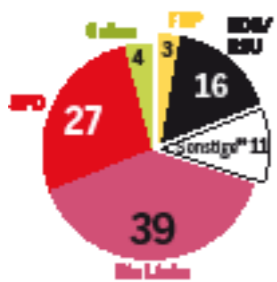
Gabi Fischer, 55

**Familie:** alleinstehend, zwei erwachsene Kinder  
**Bildung:** 10.-Klasse-Abschluss  
**Beruf:** Köchin in einer Kita  
**Nettoeinkommen:** circa 1300 Euro monatlich  
**Wohnform:** 2-Zimmer-Mietwohnung  
**Auto:** Mazda Demio  
**Hobby:** Arbeit, Tagesausflüge, Schlagerkonzerte  
**Wählt:** wahrscheinlich Die Linke

### Das Milieu und seine Parteiensympathie:

der resignierte Wende-Verlierer. Lebt in innerer Emigration, verklärt die sozialistische Vergangenheit und lehnt den „Westen“ ab. Früher oft Kader in Partei und Verwaltung, heute einfache Angestellte, Frührentner oder arbeitslos. Schwerpunkt: über 50 Jahre. Größe: 2,6 Millionen (vier Prozent).

**Das typische Wohnzimmer:** Rudimente sozialistischen Einheitsdesigns („Das ist noch gut“). Neues nur wenn nötig, dann in erster Linie praktisch. In Geschmacksfragen eher hilflos.  
**Politik sollte\*...**  
**sehr typisch:** ... die Zahl der Zuwanderer begrenzen.  
**sehr untypisch:** ... mehr tun für Homosexuelle.



habenden Milieus der „Etablierten“ und „Konservativen“ breit. „Da löst sich Urvertrauen in nichts auf“, sagt Sinus-Forscher Plöger, „die verstehen die Welt nicht mehr.“ Sein Institut lädt regelmäßig Testpersonen zu Diskussionsrunden ein, kürzlich mittelständische Unternehmer. Das Ergebnis war beängstigend: „Es herrschte vorrevolutionäre Wut“, so Plöger. „Offenbar wird die Systemfrage inzwischen flächendeckend in allen Milieus gestellt.“

Beim Josef Vilser, gut, da könnte man das vermuten. Er hat ja selbst schon einiges ausprobiert. War Metzger- und Metallbaumeister, ist heute Bildhauer und Maler. Hat in Bayern mal für die Freien Wähler kandidiert, auch wenn er sonst die Grünen wählt. Wohnt in einer ehemals besetzten Hutfabrik. Und wie üblich im Milieu der „Experimentalisten“ wird da sehr viel diskutiert. Über Integration, das Bildungssystem und über Alternativen zum Kapitalismus. Und, gibt es eine? „Die hat der Karl Marx ja schon mal beschrieben“, sagt Vilser und lächelt.

Systemfragen würde man auch im Milieu der „DDR-Nostalgiker“ vermuten. Bei Gabi Fischer etwa. 55 Jahre, zwei Kinder, alleinstehend, Zweizimmerwohnung in Berlin-Pankow, Köchin in einer Kita. Und so sagt sie auch: „Es geht ja schon länger bergab, aber so wie es jetzt läuft, kann es auf keinen Fall weitergehen.“

Sie sitzt im tiefen Sessel vor mächtiger Schrankwand, schmale Frau im hellen Pulli, und strahlt vor allem eines aus: Revolutionen zettelt sie in diesem Leben nicht mehr an. „Ich beschäftige mich eigentlich gar nicht mit Politik, ich habe keine Zeit dafür“, sagt Frau Fischer. Und die Systemfrage stellt sich ihr auch nur im Gesundheitssystem. Nie wurde sie früher vom Arzt gefragt: „Wie lange können Sie denn krank sein?“ Und Zuzahlungen habe auch niemand verlangt. Es war eben nicht alles schlecht. Und so ist sie auch der Partei treu geblieben, die heute Die Linke heißt – obwohl sie öfter mal nicht wählen war.

Und beim nächsten Mal? „Ich versuche es noch mal, viel- →

leicht gibt es ja einen Lichtblick“, sagt sie. Und wenn es nicht ganz für die Linke reicht, wer wäre Ihnen lieber: Frau Merkel oder Herr Steinmeier? „Hm“, sagt Frau Fischer etwas ratlos. Aber Sie kennen die doch, oder? „Nee“, sagt sie dann sehr vorsichtig.

Ein Volk? Nein, viele Völker. Politiker und Wahlkampfmanager, Meinungsforscher und Journalisten – sie alle können sich in Berlin und anderswo noch so viele taktische Tricks und technisches Tütü ausdenken; können mit „Lifestyle-Targeting“ und Twitter den Deutschen auf die Pelle rücken; können Umfragen starten und Kandidaten ranken – erst am 27. September wird sich zeigen, wer wen wählt. Das „Warum“ können viele Wähler nicht einmal dann beantworten.

Einfach unberechenbar, diese Deutschen. Schön rätselhaft. ✖



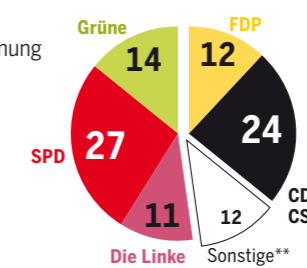
Stefan Williamson, 29

**Familie:** hat mit seiner Freundin eine Tochter, 12, leben aber getrennt  
**Bildung:** Realschulabschluss  
**Beruf:** Messe- und Ladenbau  
**Nettoeinkommen:** 1000 bis 1200 Euro monatlich  
**Wohnform:** 1-Zimmer-Mietwohnung  
**Auto:** keins  
**Hobby:** elektronische Musik – auflegen, produzieren, spielen; hin und wieder Sport  
**Wählt:** SPD

### Das Milieu und seine Parteiensympathie:

spaßorientierte Mittel- und Unterschicht. Alles, nur kein „Spießler“ sein. „Null Bock“ auf Arbeit. Taucht abends in seiner Szene ab – von Techno bis Neonazi. Fühlt sich oft als Underdog, was sich als Hass auf Ausländer oder „Sozialschmarotzer“ entladen kann. Einfache Angestellte und Arbeiter, viele Azubis – meist unter 30 Jahren. Größe: 7,1 Millionen (elf Prozent).

**Das typische Wohnzimmer:** bunt und vielfältig. Modell: chaotisches Jugendzimmer. Poster, Fahnen, Szenedekoration mit Hang zur Reizüberflutung.  
**Politik sollte\*...**  
**sehr typisch:** ... mehr tun für Homosexuelle.  
**sehr untypisch:** ... Umwelt- und Klimaschutz fordern.



forscher deshalb erstmals ein Desaster. Noch nie hatten sie so kurz vor einer Wahl so danebengelegt. Zwei Tage vor Stimmabgabe hatten sie die Union bei Werten um 42 Prozent gesehen – 35,2 wurden es am Ende.

Wundersames Land. Wunderbares Land.

Auf einer Pressekonferenz am Tag danach saßen sie alle bedröppelt nebeneinander: die Chefs von Forsa, Infratest, Allensbach ... Sie sagten, der Wähler sei unberechenbar geworden, „launischer und leicht beeinflussbar“. Er scheine „aus einem spontanen Bauchgefühl heraus“ zu entscheiden. Das scheue Reh kommt spät erst aus dem Busch. Und keiner weiß, wohin es laufen wird. Seit der Europawahl weiß auch die SPD, dass sie sich besser nicht auf die schönen Vorhersagen der Demoskopien verlassen sollte.

Nur noch 30 Prozent der Wähler machen das Kreuz immer bei derselben Partei. Brave Stammwähler gibt es allenfalls noch im Milieu der „Traditionsverwurzel-

ten“. Meist ältere Menschen der Kriegsgeneration, das kleine Beamtentum, das klassische Arbeitermilieu. Bescheidene Leute, pflichtbewusst und ordentlich. Sie wählen, was sie immer gewählt haben. „Einen Lagerwechsel würden sie als Verrat an ihrem eigenen Leben empfinden“, sagt Carsten Wippermann vom Sinus-Institut.

Es muss also schon ganz dicke kommen, wenn Leute wie die Schaplinskis die Seite wechseln: Gertrud und Günter, beide Ende 60, beide Rentner, sie war früher Verkäuferin, er Schlosser. Heute gehen sie in den Kegelklub oder zum Sparverein, spielen Karten oder tanzen. Jetzt sitzen sie auf ihrer wild gemusterten Couch, links ein Püppchen auf der Lehne, rechts ein kleiner Teddybär und über ihnen ein Bild mit Boot im Sonnenuntergang. „Früher waren wir immer SPD“, sagt Gertrud Schaplinski, „jetzt sind wir CDU, weil mein Mann sauer auf Herrn Schröder war.“ Weil der versprochen hatte, dass es für Leute, die 47 Jahre gearbeitet haben, keine Rentenabzüge geben werde. Gab

es aber. „Also ich bin für Frau Merkel“, sagt Frau Schaplinski. „Biste auch zufrieden?“, fragt sie ihren Mann. Der sagt: „Ja.“

Nur eines, das bereitet den beiden doch zunehmend Sorgen: diese Krise. „Ich habe Angst, dass es doch noch mal Inflation gibt“, sagt Frau Schaplinski. Angst um die Rente. Angst, dass die Kinder ihren Job verlieren.

Keiner weiß, wie sich die Wirtschaft entwickelt, die Zahl der Insolvenzen, die Zahl der Arbeitslosen. Keiner weiß, wie die Menschen darauf reagieren werden. Wie es ihr Wahlverhalten beeinflusst. Ob es wieder zu einer „Schlusspurt-Dynamik“ kommt wie schon 2005. Für den Moment gilt: Derzeit trauen die meisten Wähler keiner Partei zu, die wirtschaftlichen Probleme des Landes zu lösen. Zugleich wächst die Angst – um Job, Geld und klein Häuschen. Und es wächst Wut.

Längst ist diese Wut nicht mehr nur in den unteren Schichten der Kleine-Leute-Milieus wie „Traditionsverwurzelte“ und „Konsummaterialisten“ anzutreffen; längst macht sie sich auch in den wohl-